

# Münchner Sicherheitskonferenz verändern!



Unsere Vision ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik  
Our Vision is a Munich Conference for Peace Policy

Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. • Projektzeitung Nr. 14 • Februar 2019

**Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens,** während die Friedensbewegung immer dringlicher sofortige Abrüstung fordert, erleben wir gegenwärtig eine Auf- und Nachrüstung - selbst bei den eigentlich zu verbotenden Atomwaffen - die jeglicher Friedenslogik widerspricht. Es zeigt, wie sinnlos das militärische Sicherheitsdenken ist, weil es Konflikte nur verschlimmert und eine Eskalation der Gewalt und Bedrohung durch immer furchtbarere Waffen bewirkt. Da ist es gut, dass die badische Landeskirche ein ganz neues Sicherheitsdenken fordert, das auch keine „ultima ratio“ mehr für Kriege zulässt und ernst macht mit dem alten Aufruf „Frieden schaffen ohne Waffen“ (→ S.5). Dieses Szenario müsste auf der Konferenz diskutiert werden! Aber leider werden ja nicht einmal die Empfehlungen des Friedensgutachtens dort thematisiert, obwohl wir es in den Gesprächen mit Konferenzleiter Ischinger seit Langem fordern (→S. 4). Dabei müsste die Erinnerung an die grauenhaften Weltkriege (100 Jahre Ende WK1) eigentlich genügend Mahnung sein: Never again! (→ S.10) Aber es gibt auch Hoffnungszeichen: Der gewaltfreie Friedensschluss zwischen Äthiopien und Eritrea durch Bemühungen der zivilen Konfliktbearbeitung und aufgrund der Einsicht von Politikern, dass Sicherheit nur gemeinsam und nicht gegeneinander möglich ist (→ S.8). Wann lernen das alle? Erwin Schelbert

## Das kleine Portrait:



**Emma González**  
Der **Stuttgarter Friedens-Preis**  
2018 geht an die US-amerikanische Schülerin.  
Sie überlebte das Schulmassaker

von Parkland am 14. Feb. 2018. Als Reaktion auf die Schießerei gründete sie mit anderen Mitschülern die Organisation **Never Again**, die für eine stärkere Kontrolle des Schusswaffenbesitzes durch verschärfte Waffengesetze und gegen den politischen Einfluss der National Rifle Association (NRA) in den USA eintritt. Die NRA hatte 30 Mio \$ für die Wahl Trumps gespendet.

**Emma González** repräsentiert eine neue, junge Generation, die sich gegen die Waffenindustrie wehrt.

## Aktiver Pazifismus

„Frieden schaffen ganz ohne Waffen funktioniert in unserer heutigen Welt leider nur sehr selten. Der Pazifist delegiert den Konflikt und seine Lösung an die anderen. Das ist bequem, aber zeugt nicht von Verantwortung und ist deshalb moralisch verwerflich.“ Als ich diese Sätze in „Welt in Gefahr“, dem aktuellen Buch des Leiters der Münchner Sicherheitskonferenz Wolfgang Ischinger las, war ich geschockt: Kann es wirklich sein, dass mehr als 10 Jahre Dialog mit unserer Projektgruppe so spurlos an Hr. Ischinger vorüber gegangen sind? Seit 2008 haben wir doch immer wieder Fachleute für zivile Konfliktbearbeitung wie Ute Finckh-Krämer, Tilman Evers oder Hanne-Margret Birckenbach mit Ischinger ins Gespräch gebracht.

Vor 15 Jahren, im Januar 2004 wurde unter dem Logo der Friedensinitiative Christen in der Region München ein „Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz““ – initiiert von Klaus Mittlmeier – veröffentlicht. Gemeinsam mit dem Initiator entwickelten Sepp Rottmayr († 2014), Isolde Teschner († 2017) u.a. daraus eine Projektidee, die 2006 zur Gründung unseres Vereins führte. Gleich nach der Ernennung von W. Ischinger zum neuen Leiter der Sicherheitskonferenz (MSC) wandten wir uns im März 2008 brieflich an ihn. Seitdem fanden 13 Gesprächstermine unserer Gruppe mit Ischinger statt, zu-

Fortsetzung S. 2 ►

## Inhalt dieser Ausgabe

- S.1 Aktiver Pazifismus
- S.3 Unsere Beobachter\*innen
- S.4 Unsere Impulse für die MSC
- S.5 Sicherheit neu denken
- S.6 Friedensgutachten
- S.7 Armageddon im Orient
- S.8 Zivilgesellschaft Äthiopien-Eritrea
- S.9 Zivilmacht Europa?
- S.10 Lernen aus der Geschichte
- S.11 Reaktionen auf unsere Denkmails
- S.12 Projektziele, Termine



Ischinger/Dr. Mohr

## ► Fortsetzung von Seite 1:

letzt am 18.9.2018 (→ S.4).

Was hat unsere Dialoginitiative bisher gebracht? Das lässt sich in 6 Punkten zusammenfassen: (1) Beziehungsaufbau: Wir haben den Kontakt mit dem MSC-Team geknüpft und mit Konferenzleiter Ischinger und seinen Mitarbeitenden Dialoge und politische Diskussionen geführt. Dabei versuchen wir immer wieder, konkrete Anregungen für eine Konferenzveränderung zu geben. (2) Kennniserwerb: Als Projektgruppe haben wir uns Kompetenz und Reputation beim Thema Sicherheitskonferenz erarbeitet. Außerdem wurde die Vision einer anderen Sicherheitskonferenz als „Münchner Konferenz für Friedenspolitik“ entworfen. (3) Konferenzbeobachtung: Unser Verein ist seit 2009 durch einen und seit 2012 durch zwei Beobachter/innen auf der MSC vertreten. Berichte siehe: [www.mskveraendern.de](http://www.mskveraendern.de). (4) Side-Event: Seit 2015 versuchen wir, den MSC-Teilnehmer/innen durch eine Seitenveranstaltung unter Federführung des Forums Ziviler Friedensdienst aktive Friedensarbeit nahe zu bringen. (5) Öffentliche Veranstaltungen: 2018 konnten wir erstmals gemeinsam mit der MSC zu einer Diskussion zu einem friedenspolitischen Thema einladen. Eine weitere Veranstaltung für 2019 ist in Vorbereitung. (6) Medienaufmerksamkeit: Alle diese Aktivitäten führten zu einem gewissen Medieninteresse, das wir nutzen, um friedenslogisches Denken und zivile Konflikttransformation bekannter zu machen. Dazu dienen uns auch Internetseite, Denkmails und diese Projektzeitung, die wir übrigens auch auf der MSC selbst ausgelegen können.

Doch die Standpunkte bleiben sehr unterschiedlich. Ischinger ist ein erfahrener, routinierter und pragmatischer Diplomat, der zwar prinzipiell um friedlichen Interessensausgleich bemüht, aber vom herkömmlichen Sicherheitsverständnis geprägt ist. Er nutzt den Status des MSC-Leiters, um als gefragter „Sicherheitsexperte“ für größere Akzeptanz von Militär und Rüstung zu werben. Ähnlich doppelgesichtig erscheint auch die MSC: Einerseits bietet sie Chancen für Dialog und informellen Austausch, der die Grenzen von NATO und EU überschreitet, z.B. mit Russland, Iran oder China. Andererseits ist die

ehemalige Wehrkundetagung immer noch ein Forum traditioneller Sicherheitspolitik und westlicher Dominanz, welches die Ideologie der Unverzichtbarkeit militärischer Gewalt fördert.

In der deutschen Bevölkerung gibt es ein tief verwurzeltes Misstrauen gegen Militäreinsätze. Diese gewohnheitsmäßige Abneigung ist das Erbe zweier von Deutschland ausgehender Weltkriege, die auch der deutschen Bevölkerung schweres Leid und Tod brachten und die in der Folge zum Eingeständnis großer Schuld (Holocaust) und dem Willen zur Versöhnung (mit Israel, Frankreich, Polen ...) führten. Dass der fast zwanzigjährige Bundeswehreininsatz in Afghanistan dieses kriegsgepeinigtes Land dem Frieden immer noch nicht näher gebracht hat, bestätigt die Irrationalität des Einsatzes militärischer Gewalt als friedenserzwingender Maßnahme. Gerade Soldaten und Offiziere wissen oft am besten, dass für Wege zum Frieden eine andere, nicht-militärische Ausrüstung benötigt wird.

Trotzdem sind die Pflänzchen der Zivilen Konflikttransformation in Deutschland klein. Und sie werden zu wenig gepflegt. Wer kennt schon die Leitlinien der Bundesregierung „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“ von 2017? Wenn Deutschland – gemäß der Präambel seines Grundgesetzes – „dem Frieden der Welt dienen“ will, müssten die bewährten Instrumente und Institutionen von Friedensarbeit und Friedensforschung deutlich besser gefördert werden! Ich denke dabei z.B. an: Ziviler Friedensdienst, Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF), Initiative Mediation Support, Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung, Friedensgutachten, Stiftung Friedensforschung. Und warum ist Deutschland eigentlich nicht Mitglied beim European Institute of Peace?

Almut Wieland-Karimi vom ZIF sieht in Deutschland „schlummernde Potenziale“ im Bereich der Friedensmediation, insbesondere im Hinblick auf hochrangige Verhandlungen mit politischen und militärischen Führungspersonlichkeiten: „Wir sollten der (wiederaufkommenden) kriegerischen Konfliktaustragung auf internationaler Ebene die Macht der Diplomatie und der Verhandlungslösungen entgegenstellen. Dabei geht es nicht um Streichelzoo und Harmonielehre, sondern um die hohe Kunst der Vermittlung und die Fähigkeit zum Austarieren von Interessen und Kompromissen.“ Würde nicht gerade in diesem Bereich die eigentliche Chance der Münchner Sicherheitskonferenz liegen?



Clemens Ronnefeldt



Schelbert/Dr. Franke/Ischinger



## Was unseren Beobachter\*innen auf der Sicherheitskonferenz 2018 aufgefallen ist



### Ruth Aigner:

Es ist immer wieder interessant, wie sich die ganze Welt am Wochenende der Konferenz, zumindest die, die es interessiert, auf die Teilnehmerliste, die Wortwahl der RednerInnen, die vergebenen Redezeiten, die personellen Zusammensetzungen von Panels sowie die Symbolhaftigkeit von Gesten und viele andere Kleinigkeiten aus dem Bayrischen Hof stürzt. Faszinierend, welche mediale Aufmerksamkeit sich dieses Konferenzevent verschafft hat. Warum aber füllen Journalisten ihre Artikel mit all diesen Details, warum lässt sich die Leserschaft so davon leiten? Sind wir wirklich so einfach gestrickt, dass wir nur oder am meisten auf diese schnelllebigen, dramatisierten und scheinbar maßgeblichen Themen anspringen? Hochkarätige Besetzung, „brisante“ Themen, könnten die Antwort auf diese Frage sein. Die eigentliche Frage ist aber: Was wird aus dieser erarbeiteten Medienrelevanz gemacht, wie und wofür wird sie eingesetzt?

Ruth Aigner

Muss den Lautesten die größte Bühne geboten werden, den „Mächtigsten“ die beste Redezeit? Die Erwartung der Wohlhabenden erfüllt werden? Das mit Sicherheit. Wäre jedoch nicht genau hier die Chance, auch einmal Stimmen zu Wort kommen zu lassen, die eben sonst *keine* Bühne haben, Menschen, über die sonst nur entschieden wird!?

Riskant wäre es. Es könnte ja nicht allen gefallen, jemand könnte sich ertappt fühlen oder bestenfalls missverstanden! Es könnte Kritik durchklingen, Schief lagen angesprochen und Fehlentscheidungen aufgedeckt werden. Undenkbar.

Schade eigentlich, dachte ich mir während der Konferenz, ein so perfektioniertes Konferenzformat mit fähigem jungem motiviertem Personal, nicht für diese einzigartige Chance zu nutzen, die Denkweisen einmal kurz zu verlassen, die die „Großen“ vorleben: Menschen auf die Bühne

zu holen, die überraschen, aufrütteln und authentisch für echte, menschliche Werte einstehen.

Es tut sich bereits langsam etwas, keine Frage. Die Akteure und Gästeliste der Konferenz haben sich durchaus weiterentwickelt. Bis diese ersten Impulse jedoch auch dort ankommen, wo sie noch jenseits aller Vorstellungskraft liegen, wird es noch die eine oder andere Konferenz, die ein oder andere Eskalation, das ein oder andere unschuldige Opfer geben müssen – und dennoch bleibt, wie immer, die Hoffnung auf den ein oder anderen Ruck im Denken *unserer* Repräsentanten.

zu holen, die überraschen, aufrütteln und authentisch für echte, menschliche Werte einstehen.

Es tut sich bereits langsam etwas, keine Frage. Die Akteure und Gästeliste der Konferenz haben sich durchaus weiterentwickelt. Bis diese ersten Impulse jedoch auch dort ankommen, wo sie noch jenseits aller Vorstellungskraft liegen, wird es noch die eine oder andere Konferenz, die ein oder andere Eskalation, das ein oder andere unschuldige Opfer geben müssen – und dennoch bleibt, wie immer, die Hoffnung auf den ein oder anderen Ruck im Denken *unserer* Repräsentanten.

### Anja Ufermann:

Als Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation lag mein Augenmerk auf der Verwendung von Sprache. Ob mit der Wahl des Titels „TO THE BRINK – AND BACK?“ oder der Inszenierung im morgendlichen Intro-Film: „Die Welt am Abgrund!“, – das Team der MSC erzeugt eine Atmosphäre von Bedrohung. Auf der Hauptbühne zeigt sich die Reaktion darauf: Anja Ufermann Menschen, die aus Angst heraus handeln, sei es in Form von Wiederholen der immer gleichen Statements, ohne ins Gespräch zu gehen, der Weigerung mit bestimmten Menschen das Podium zu teilen oder durch Drohgebärden und Bekundung erneuter Aufrüstungsabsichten. Handeln aus Angst heraus führt nicht zu konstruktiven Lösungen. Visionen, konkrete innovative Strategien entstehen aus der Verbindung mit (gemeinsamen) Werten. Diese Chance wurde vertan. Es braucht daher dringend Formate, die mehr Austausch und konstruktive Auseinandersetzung ermöglichen. Positive Beispiele dafür fanden sich am Rande der Konferenz u.a. auf der Veranstaltung der Women Peacemakers. Hier waren die Panels frei von verbalen Angriffen, gegenseitigen Schuldzuweisungen oder Polemik und geprägt von gegenseitigem Interesse und dem Austausch wirksamer Strategien.



## Unsere Beobachter\*innen auf der Sicherheitskonferenz 2019



Anja Ufermann

Am Ende der letzten MSC zeigte Botschafter Ischinger aufrichtig seine Frustration und Trauer über die fehlende Gesprächsbereitschaft vieler Teilnehmender. Für die MSC 2019 soll es daher nun - auch auf der Hauptbühne - neue Formate geben, die mehr Austausch ermöglichen. Zudem soll sich der Fokus stärker dem zuwenden, was gelingt und wie wir voneinander lernen können. Die MSC wird sich an ihrem Anspruch "bestmögliche Plattform für Austausch zu bieten und somit Handlungsmöglichkeiten für die Politik zu schaffen" weiterhin messen müssen. Gleichzeitig plädiert Botschafter Ischinger in seinem 2018 erschienen Buch für erneute militärische Aufrüstung. Aus seiner Sicht erfordert außenpolitische und diplomatische Glaubwürdigkeit "eine ausreichende militärische Unterfütterung". Er verfällt damit wieder in alte sicherheitspolitische Argumentationen. Es interessiert mich, welche Auswirkungen diese konterkarierenden Aussagen auf die Konferenz haben. Zudem ist angekündigt, dass die Folgen des Klimawandels diesmal mehr Raum einnehmen werden. Auch hier bin ich gespannt, in welcher Form und vor allem mit welchen Vertretern dies diskutiert werden wird.

Letztes Jahr war ich geme bei der Friedenskonferenz und in der Fußgängerzone bei der Protestkette, diesmal werde ich wieder als Beobachter zur MSC gehen. An der MSC nehmen neben den über 300 Teilnehmern auch gut 200 offizielle Beobachter teil. Seit 2009 ist es – als ein Ergebnis unserer Gespräche mit Konferenzleiter Ischinger – möglich, dass auch wir einen, inzwischen zwei dieser Beobachter entsenden können. Beobachter sind eine Art Teilnehmer zweiter Klasse, die auf der Galerie zuhören und sich in den Pausen unter die Teilnehmer mischen können. Aber von einigen Programmteilen – wie z.B. dem Empfang des Ministerpräsidenten und natürlich auch vertraulichen Hintergrundgesprächen – sind sie ausgeschlossen.

Mich interessiert besonders, welche Rolle diesmal die Gäste aus den Ländern spielen, die nicht der NATO nahe stehen, v.a. Russland, Iran, China. Außerdem bin ich neugierig, wie die vom MSC-Team im Gespräch mit uns angekündigten Veränderungen – mehr positive Beispiele, andere Veranstaltungsformate – umgesetzt werden. Gibt es kleine Ansätze eines Umdenkens: weg vom Grundvertrauen in militärische Sicherheit hin zu Dialog und Annäherung?



Thomas Mohr

## Unsere Impulse für die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC)

Auch 2018 fand unser jährliches Treffen mit Konferenzleiter Ischinger im September statt – ein guter Zeitpunkt sowohl zum Rückblick auf die vergangene als auch zur Vorausschau auf die kommende MSC. Gut vorbereitet fanden sich 7 Personen von MSKv im Büro der MSC ein. Gemäß unserem Wunsch, in diesem Rahmen keine ausführlichen politischen Diskussionen zu führen, bemühten sich Hr. Ischinger und sein Stellvertreter Dr. Franke diesmal, uns mit unseren Anregungen ausreichend zu Wort kommen zu lassen. Auch Botschafter Ischinger nahm sich deutlich mehr Zeit als die ursprünglich vorgesehene eine Stunde.



Was haben wir eingebracht? In Weiterführung der ersten **öffentlichen Veranstaltung** von MSKv und MSC am 18.1.18 mit U. Finckh-Krämer und B. Franke im Bayer. Hof schlugen wir nun eine Diskussion zwischen **W. Ischinger** und **C. Ronnefeldt** zum Thema „Naher und Mittlerer Osten“ vor. Ischinger erklärte sich dazu prinzipiell bereit. Im Nachgang zeigte sich allerdings, dass von Seiten der MSC ein Termin sicher erst nach der Konferenz 2019 möglich sein wird.

Für die MSC 2019 haben wir folgende Themen und Referent/innen ins Gespräch gebracht:

Thema **„Iran/Atomabkommen“** mit Christopher Daase (HSFK), Bahman Nirumand (H.-Böll-Stiftung), Helga Schmid (EAD). Inzwischen wurde uns von der MSC mitgeteilt, dass C. Daase und H. Schmid eingeladen wurden. Ob sie eine aktive Rolle spielen werden, konnten wir aber nicht erfahren.

Thema **„Nordkorea“**: Wir forderten, dieses bereits für 2018 angekündigte Thema diesmal wirklich sichtbar zu behandeln.

Thema **„Friedensgutachten“**: Seit mehreren Jahren fordern wir, das Friedensgutachten der deutschen Friedensforschungsinstitute auf der MSC zu behandeln und in den Munich Securityreport aufzunehmen. Dies wurde von Seiten der MSC erneut abgelehnt, eine Einladung des diesjährigen Sprechers C. Daase aber in Aussicht gestellt.

Thema **„Russland“**: Wir schlugen vor, folgende Personen mit ihrer spezifischen Kompetenz einzubeziehen: Gabriele Krone-Schmalz, ehemalige Moskau-Korrespondentin der ARD, Matthias Platzeck, Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums und Horst Teltschik, Mitinitiator des Aufrufs „Neue Entspannungspolitik Jetzt!“. Außerdem fragten wir nach einem russischen MSC-Teilnehmer, der an einer öffentlichen Veranstaltung in München (Petra-Kelly-Stiftung) mitwirken könnte.

Thema **„Afghanistan“**: Wir plädierten dafür, dieses Thema nicht zu vernachlässigen und an die Konferenzerfahrungen der internationalen Pugwash-Friedensbewegung mit Talibanvertretern anzuknüpfen. Außerdem wiesen wir auf das Buch *Perilous Interventions. The Security Council and the Politics of Chaos* von Hardep Singh Puri hin. Er war 2011 Vertreter Indiens im UN-Sicherheitsrat und kritisiert die Politik des Westens deutlich. Wäre das nicht auch eine Stimme, die auf der MSC gehört werden müsste?

Neben diesen inhaltlichen Vorschlägen zur MSC 2019 forderten wir, dass das **Forum ZFD** nicht nur durch ein Sideevent sondern auch durch einen Konferenzbeobachter auf der MSC 2019 vertreten sein soll. Auch dies ist momentan noch offen. Das Auslegen unserer Projektzeitung bei der MSC soll jedenfalls wieder möglich sein.

Seit mehreren Jahren, schlagen wir den Verantwortlichen der MSC vor, Friedenskompetenz regelhaft in die MSC einzubeziehen. Inzwischen haben wir daraus die Konzeptidee **Munich Peace Meeting** entwickelt. Bei diesem nicht-öffentlichen Treffen sollen sich Vertreter/innen aus Friedensforschung, Friedensarbeit und Friedensbewegung mit Mitarbeitenden der MSC treffen und Impulse für die MSC-Arbeit geben können. Von Seiten der MSC wurde zumindest die Bereitschaft geäußert, an einem solchen Treffen teilzunehmen. Die Umsetzung dieser Idee wird uns aber sicher noch einige Mühe kosten.

Das Gespräch fand in einer positiven Atmosphäre statt. Die Klärung der offenen Fragen im Nachgang gestaltete sich allerdings mühsam. Die Wirkung unserer Impulse bleibt ungewiss. Aber wir lassen nicht locker!

Thomas Mohr/Gudrun Haas



## Sicherheit neu denken – Ein Szenario für eine rein zivile Sicherheitspolitik

Die Evangelische Landeskirche in Baden hat ein Szenario entwickelt, wie analog zum Ausstieg aus der Atom- und Kohleenergie bis zum Jahr 2040 ein Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung und ein Umstieg in eine rein zivile Sicherheitspolitik gelingen könnte.

Aktuell reagiert Europa auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen mit deutlichen Erhöhungen seiner Militärbudgets. Doch nachhaltige Sicherheit können wir nur mit Hilfe von Diplomatie und durch wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven für die EU-Anrainerstaaten gewährleisten.

Grundlage des Szenarios „Sicherheit neu denken“ sind die Berichte der Bundesregierung zur Umsetzung des Aktionsplans „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“. Das Szenario zeigt auf, wie die vielfältigen bereits bestehenden Ansätze für eine zivile Sicherheitspolitik zukünftig konsequent weiter ausgebaut werden könnten.

### Das Szenario beschreibt folgende fünf Pfeiler ziviler Sicherheitspolitik:

1. Gerechte Außenbeziehungen
2. Nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten
3. Teilhabe an der internationalen Sicherheitsarchitektur
4. Resiliente Demokratie
5. Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie

Dabei empfiehlt das Szenario die Aushandlung und Umsetzung einer Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft mit Russland bzw. der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU) sowie Entwicklungspartnerschaften mit der Arabischen Liga (LAS) und der Afrikanischen Union (AU). In die wirtschaftliche, ökologische und soziale Entwicklung dieser Staaten sind jährliche Investitionen in Höhe von 20 Mrd. Euro vorgesehen.

Die UNO könnte bei einem Verzicht auf militärische Sicherheitspolitik jährlich Beiträge in Höhe von 33 Mrd. Euro aus Deutschland erhalten – und damit strukturell im Vergleich zu heute wesentlich gestärkt werden.

Außerdem sieht das Szenario ein breites inländisches Fort- und Ausbildungsprogramm in ziviler Konfliktprävention und -bearbeitung, zivilem Widerstand und resilienter Demokratie vor.

Explizit beschreibt das Szenario die Entzauberung des Mythos der Wirksamkeit von Gewalt, die bereits durch die Studien von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan aus den Jahren 2011 („Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict“) sowie 2016 („How the world is proving Martin Luther King right about nonviolence“) eingeleitet ist.

**Als möglichen Weg zur Umsetzung beschreibt das Szenario konkrete Meilensteine.** So könnten entsprechende Bundestagsbeschlüsse 2025 und 2035 durch vorgelagerte

Kampagnen von Kirchen und zivilgesellschaftlichen Organisationen erreicht werden.

Bei der Vorstellung des Szenarios zollten EKD-Auslandsbischof i.R Martin Schindehütte, Bundeswehr-Oberst Prof. Dr. Matthias Rogg von der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, Ex-MdB Ute Finckh-Krämer und OKR Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht dem Szenario viel Respekt.

Das Szenario ist bereits auf zahlreichen Veranstaltungen von Kirchen, Akademien sowie Friedensorganisationen und -netzwerken vorgestellt worden und soll 2019 und 2020 weiter in Kirche und Gesellschaft bekannt gemacht werden. Dazu hat die badische Landeskirche u.a. eine fünfjährige Projektstelle eingerichtet.

Im Dezember 2018 haben 30 zumeist bundesweite Friedensorganisationen auf Einladung der badischen Landeskirche die weitere Verbreitung und Umsetzung des Szenarios beraten, die ab Frühsommer durch einen bundesweiten Kampagnenrat koordiniert wird.

(Kostenlose) Kurz- sowie (kostenpflichtig) Langfassung des Szenarios (bald auch in englischer und französischer Sprache) und Downloads siehe

[www.ekiba.de/friedensszenario](http://www.ekiba.de/friedensszenario)

**Ralf Becker**, Koordinator *gewaltfrei handeln e.V.*, Mitglied der AG *Sicherheit neu denken der Evangelischen Landeskirche in Baden*



## Sicherheit neu denken

Von der militärischen  
zur zivilen Sicherheitspolitik –  
Ein Szenario bis zum Jahr 2040

## Das Friedensgutachten 2018

### „Kriege ohne Ende. Mehr Diplomatie – weniger Rüstungsexporte“

Der Titel des neuen **Friedensgutachtens 2018**, das die führenden Institute für Friedens- und Konfliktforschung (BICC / HSFK / IFSH / INEF) in Deutschland jetzt veröffentlicht haben, macht schon deutlich, wie kritisch die gegenwärtige Lage gesehen wird. Wie jedes Jahr seit 1987 analysieren darin Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen die internationalen Konflikt- und Krisensituationen und geben daraus folgernd sehr konkrete Empfehlungen an die Politik.

Wohlbermerkt handelt es sich bei dem Gutachten nicht um Positionen der Friedensbewegung, sondern um Forschungsergebnisse aus der unabhängigen Wissenschaft, die sicher nicht von allen geteilt werden, die es aber gerade deshalb wert sind, sowohl in internationalen Foren (z.B. Sicherheitskonferenz) als auch in der Öffentlichkeit diskutiert zu werden.

Die Projektgruppe MSKv fordert in ihren Gesprächen mit Konferenzleiter Ischinger deshalb seit Langem, die Ergebnisse des Friedensgutachtens auf der MSC zu thematisieren und dazu Wissenschaftler\*innen zum Dialog mit unterschiedlichen Vertreter\*innen aus der Zivilgesellschaft und der Politik einzuladen. Leider ist es bis jetzt dazu noch nicht gekommen, weil offenbar die sattsam bekannten Statements der offiziellen Politikrepräsentant\*innen attraktiver erscheinen.

Immerhin wird gerade deren Sicherheitspolitik in dem Gutachten deutlicher Kritik unterzogen. So z.B. die „bisherige deutsche Interventionspolitik“, die als „bequemer Mittelweg“, bezeichnet wird, „um einerseits nicht als Partei in einem Gewaltkonflikt aufzutreten ... andererseits seinen internationalen Bündnisverpflichtungen nachzukommen und seine Eigeninteressen durchzusetzen (Grenzsicherung, Terrorbekämpfung, Flüchtlingskontrolle). Friedenspolitische Erwägungen spielten dagegen eine untergeordnete Rolle.“

Auch die Ablehnung des Vertrages zum Atomwaffenverbot, der 2017 von 122 UN-Staaten beschlossen wurde, durch Deutschland wird kritisch analysiert: „Die Bundesregierung lehnt den Vertrag ab, da die nukleare Abschreckung Russlands die Stationierung US-amerikanischer Kernwaffen in Deutschland erfordere. Dies läuft dem Bemühen entgegen, das unersetzliche INF-Abkommen von 1987 zu bewah-

ren.... Langfristig lässt sich die Teilhabe Deutschlands an den Nuklearwaffen der USA nicht mit dem Geist seiner Verpflichtung vereinbaren, auf Nuklearwaffen zu verzichten.“

Einen Schwerpunkt stellt die Kritik der deutschen Rüstungskontrollpolitik dar. Selten waren die negativen Folgen der Unterlassungen hierbei so deutlich zu sehen, wie gegenwärtig. Als Beispiele werden u.a. Saudi-Arabien, das im Jemen das humanitäre Völkerrecht verletzt, und die Türkei genannt.

Die einseitige Aufkündigung des Iran-Abkommens durch die USA wird als „Frontalangriff“ auf die multilaterale Friedens- und Sicherheitsordnung angesehen, verletzt sie doch das grundlegende Prinzip, dass internationale Verträge eingehalten werden müssen.

Schon an diesen wenigen hier erwähnten Aspekten des umfangreichen Gutachtens wird deutlich, dass es den deutschen Friedensinstituten nicht nur um die deutsche Sicherheitspolitik geht. Ein Vorbehalt Ischingers schien immer auch zu sein, das Friedensgutachten als deutsche Position passe zu wenig auf die internationale Bühne seiner Konferenz. Dabei wird offenbar die Verflechtung deutscher und internationaler Politik sowohl bei Militäreinsätzen als auch im wirtschaftlichen Bereich, insbesondere beim Rüstungsexport, nicht gesehen.

So untersucht das Friedensgutachten in fünf Kapiteln die Themenbereiche „Kriegerischer Zerfall im Nahen und Mittleren Osten“, „Deutsche Stabilisierungspolitik auf dem Prüfstand“, „Liberaldemokratische Friedenskonzepte unter Druck“, „Aufrüstungstrends stoppen“, „Friedensarchitektur in der Krise“ und „Transnationale Sicherheitsrisiken“.

Das sind wahrlich genügend hochbrisante Themenbereiche, die für mehr als eine internationale Sicherheitskonferenz Diskussionsstoff bieten.

Zum ersten Mal haben die Herausgeber ihr Friedensgutachten auch vollständig online gestellt; es ist seit 2018 sowohl in Buchform als auch als Download erhältlich:

[www.friedensgutachten.de/2018](http://www.friedensgutachten.de/2018)





## Armageddon im Orient

Buchvorstellung: Michael Lüders, Armageddon im Orient. Wie die Saudi-Connection den Iran ins Visier nimmt, München 2018, 265 Seiten, 14,95 Euro.

Nach den beiden Bestsellern "Wer den Wind sät" (derzeit in 27. Auflage!) und "Die den Sturm ernten" hat Dr. Michael Lüders, Islamwissenschaftler und Präsident der Deutsch-Arabischen Gesellschaft, ein neues Werk vorgelegt.

Viele Fakten sind darin zusammengefasst und in einen Deutungsrahmen gesetzt, die ansonsten nur sehr schwer in dieser Fülle zu finden sind und das Buch zu einer Fundgrube werden lassen für alle, welche die neuesten Entwicklungen in der Krisenregion insbesondere im Verhältnis Iran und Saudi-Arabien, aber auch die Verstrickungen der USA und Israels verstehen möchten.

### Verpasste Friedenschancen zwischen Iran und USA

Auf Seite 89 fasst Michael Lüders das umfassende Verhandlungsangebot zusammen, das der iranische Präsident Mohammed Khatami im Jahre 2003 zur Verbesserung der Beziehungen mit den USA der Regierung in Washington unterbreitet hatte: "volle Transparenz und Garantien, dass der Iran nicht den Besitz von Massenvernichtungswaffen anstrebt; entschiedenes Vorgehen gegen alle Terroristen auf iranischem Boden, allen voran Al-Qaida, umfassende Kooperation und Informationsaustausch in allen terrorbezogenen Fragen; 'Koordination mit iranischem Einfluss', um den Irak politisch zu stabilisieren und dort ein demokratisches System zu schaffen, das alle religiösen und ethnischen Gruppen einbezieht; die Beendigung jedweder 'materieller Unterstützung' für palästinensische Oppositionsgruppen (Hamas, Islamischer Dschihad etc.), insoweit sie von iranischem Boden aus operieren; Druck auf diese Gruppen, keine Anschläge auf Zivilisten in Israel innerhalb der Grenzen von 1967 zu verüben; Anerkennung der Zweistaatenlösung im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern; Transformation der libanesischen Hisbollah in eine rein politische und soziale Organisation. Im Gegenzug verlangten die Iraner ein Ende aller Sanktionen, das Recht auf friedliche Nutzung der Atomenergie, die Anerkennung ihrer legitimen Sicherheitsinteressen sowie die Beendigung aller amerikanischen Versuche, den Iran zu destabilisieren" (S. 89f.).



**MICHAEL LÜDERS**

## Armageddon im Orient

Wie die Saudi-Connection den Iran ins Visier nimmt

C.H. Beck

Wäre bereits damals Barack Obama und nicht George W. Bush US-Präsident gewesen, wobei letzterer nach der Irak-Invasion 2003 auch Pläne für einen Regimewechsel in Iran hatte, wäre dem Nahen und Mittleren Osten sehr viel Blutvergießen erspart geblieben.

In seinem Schlusskapitel bilanziert der Autor im Hinblick auf die USA:

"Eine Weltmacht, die ihre Kräfte schwinden sieht, hat grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Sie kann sich der Realität verweigern und sich dem eigenen Niedergang mit allen Mitteln entgegenstemmen. (...) Die Alternative zum Kurs der Konfrontation wäre Pragmatismus. Die Einsicht, dass bedingungslose Härte im Zweifel den eigenen Niedergang noch beschleunigt. Anstatt den gesamten Kuchen auch weiterhin, beinahe

um jeden Preis, gegen andere zu verteidigen, bestünde eine zukunfts- und friedensfähige Politik darin, diesen Kuchen mit anderen zu teilen lernen. Miteinander zu reden, Deals zu machen, Kompromisse einzugehen" (S. 233).

Nach den beiden verlorenen Kriegen in Irak und Afghanistan können die USA schon seit geraumer Zeit nicht mehr "den gesamten Kuchen" verteidigen; in das entstandene Machtvakuum im Nahen und Mittleren Osten sind längst auch andere Akteure eingetreten.

Michael Lüders hat - wieder einmal - ein äußerst lesenswertes Buch geschrieben, dem eine große Verbreitung zu wünschen ist.



Clemens Ronnefeldt  
Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes

## Der Beitrag ziviler Gesellschaften zum Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien

### Historischer Hintergrund im Überblick

Äthiopien und Eritrea sind zwei Nachbarstaaten am Horn von Afrika. In der Antike, in der Geschichte des Mittelalters waren die beiden gegenwärtig getrennten Staaten ein Staat und ein Volk, das in verschiedenen Epochen entscheidend an der äthiopischen Geschichte mitschrieb.

Vor nicht allzu langer Zeit, in den 1890er-Jahren, während der Kolonialzeit, hatten die italienischen Streitkräfte Eritrea besetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als Italien durch internationales Eingreifen besiegt wurde, blieb Großbritannien in Eritrea und verwies das eritreische Unabhängigkeitsbestreben an die Weltmächte. Diese wiederum hatten dem eritreischen Volk ein Referendum garantiert.

1952 entschied die UN, Eritrea als autonome Provinz an Äthiopien anzugliedern, in der Hoffnung, dem äthiopischen Anspruch auf Souveränität und Eritreas Hoffnung auf Unabhängigkeit von Äthiopien dadurch zu genügen.

Später jedoch, in den 1960ern, wurde Eritrea durch den äthiopischen Kaiser Haileselassie annektiert. Von da an kämpfte Eritrea 30 Jahre lang um seine Unabhängigkeit von Äthiopien, was durch ein Referendum 1991 gelang.

Weitere 7 Jahre später lösten Grenzkonflikte zwischen Eritrea und Äthiopien immer wieder Kriege zwischen beiden Staaten aus, die zu menschlichen, finanziellen, materiellen und moralischen Verlusten und Krisen führten. Nach 2 Jahren Krieg und Elend erlebten die beiden Staaten 20 Jahre lang den Zustand von „weder Krieg, noch Frieden“. („no war no peace“/„Kalter Krieg“)

### Beiträge der Zivilgesellschaft zur Zeit der Konfrontation

Während all der Jahre in Konfrontation ließen die Katholische Kirche sowie gleichgesinnte Konfessionen, zusammen mit der Bevölkerung beider Länder, nicht nach, im Gebet und durch direkte Aufforderungen ihre Regierungen zu gegenseitiger Versöhnung zu ermutigen. Insbesondere die Diözese Adigrat, die auf einer Strecke von 1000 km an Eritrea grenzt und deshalb durch den Grenzkonflikt schwer betroffen war, übernahm in ihrer pastoralen und sozialen Tätigkeit viele grenzübergreifende Dienste, um für die beiden Völker Frieden zu erreichen, der auf den Werten unserer christlichen Mission basiert.

Neben unterschiedlichen Bildungs- und Trainingsangeboten (Peacebuilding, Kriegstraumabehandlung etc.) war die Diözese Adigrat auch die erste glaubensbasierte Institution, die die eritreischen Flüchtlinge in den Camps in West Tigray mit finanziellen (soweit möglich), materiellen

und immateriellen Mitteln unterstützte und in Beratungen des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes mitarbeitete. Diese humanitäre und moralische Hilfe hat eine bedeutende Basis gelegt, um die Bereitschaft zur Versöhnung beider Länder zu ermöglichen.

Des Weiteren hatten die Bewohner entlang der äthiopisch-eritreischen Grenze im Norden, Nordosten und Nordwesten – mit wenigen Ausnahmen – immer auch gesellschaftliche und verwandtschaftliche Verbindungen zueinander. Daher versuchten besonders die Ältesten und Anführer der Gemeinden auf beiden Seiten, die junge Generation mit Rat und Weisungen von gegenseitigen kriminellen Übergriffen abzuhalten.

### Entwicklungen nach der Grenzöffnung

Im September 2018, nachdem die Regierungspartei Äthiopiens (EPRDF) und der Premierminister in kühner Manier die Friedensinitiative ergriffen hatten, einigten sich die Regierungen beider Staaten, die Grenze zu öffnen. Der Grenzbereich war völlig überfüllt von Eritreern und Äthiopiern, die Arm in Arm die Grenze überquerten und

farbenprächtig feierten. Entlang des Grenzverlaufs gründen die Menschen nun wieder kleine Unternehmen und lassen das soziale, moralische und wirtschaftliche Leben an der Grenze wieder aufblühen.

Wenn man alle vergangenen, gegenwärtigen und vor allem die geplanten Aktionen humanitärer und moralischer Art betrachtet, die die Beziehungen und das (Zusammen-)Leben stabilisierten und nun normalisierende nachbarschaftliche Verhältnisse schaffen können, wird die entscheidende Rolle der Zivilgesellschaft schnell ersichtlich. Besonders alle religiösen Schlüsselfiguren sowie die Ältesten und Anführer der Gemeinden sind gefragt, nun den Friedens- und Versöhnungsprozess dieser Kultur(en) zu begleiten.

Um all die positiven Bewegungen der letzten Monate abzusichern, müssen von beiden Regierungen nun regulierende Maßnahmen und geeignete Verfahren erarbeitet werden, die diese wegweisende Errungenschaft beiderseits sorgsam in eine organisierte, abgestimmte Form bringen.

Um all die positiven Bewegungen der letzten Monate abzusichern, müssen von beiden Regierungen nun regulierende Maßnahmen und geeignete Verfahren erarbeitet werden, die diese wegweisende Errungenschaft beiderseits sorgsam in eine organisierte, abgestimmte Form bringen.

+ Abune Tesfaseslase Medhin  
Bischof der Eparchie Adigrat  
Äthiopisch-Katholische Kirche

Der Text des Bischofs ist in englischer Sprache abgefasst und wurde übersetzt von Ulrike Timmer.



Verwandte können sich wieder in die Arme schließen  
Quelle: Associated Press





## Zivilmacht Europa?

„Nie wieder Krieg!“ Hier klingt das erfahrene Leid nach, drückt sich die Sehnsucht nach Frieden aus, aber auch die Entschlossenheit einer Gesellschaft, alles zu tun, um künftiges Kriegselend zu verhindern.

Meine Suche nach einem schriftlich festgehaltenen politischen Konzept, in dem sich dieses Begehren der europäischen Völker 1 : 1 spiegelt, fiel kläglich aus.

Den Begriff *Zivilmacht Europa* vernahm der politisch Interessierte Mensch wohl öfter im öffentlichen Diskurs. Aber wie manifestierte sich der Anspruch einer Zivilmacht Europa in den entsprechenden Verträgen?

Bereits mit den *Pariser Verträgen*, 1955, dem Gründungsdokument der WEU, einem Pakt der Beistandsverpflichtung bei militärischen Angriffen, trat Deutschland mit seiner Wiederbewaffnung der als integratives Element begrüßten NATO bei. Hier ist also schon der Samen gestreut, der die heutige Ernte üppiger militärischer Mittel und entsprechender strategischer Konzepte erklärt. 1992 verpflichtet sich der WEU-Ministerrat zu den *Petersberger Aufgaben*, die außer solchen humanitärer Natur auch Kampfeinsätze beinhalten, die explizit „mit zivilen und militärischen Mitteln zu erreichen sind“.



So stellt sich auch die HSK in ihrem Report 13/2002 die Frage der Kompatibilität dieser militärischen Ausrichtung mit dem Bekenntnis zum *Leitbild einer „Zivilmacht Europa“*. Denn deren Kriterien sind nach dem Verständnis der Verfasser\*innen:

- bewusster Verzicht auf die Methoden klassischer Machtpolitik, wie militärische Drohung und Gewaltanwendung,
- aktive Förderung der Zivilisierung zwischenstaatlicher Beziehungen durch den Einsatz ökonomischer und diplomatischer Instrumente,
- Förderung von Demokratie und Menschenrechten.

Diese sehen sie in dem von den Außenministern der EG zum „normativen Leitbild“ erhobenen *Dokument über die Europäische Identität* (Kopenhagen 14.12. 1973) als gegeben. Hier bestimmen neun EG-Staaten diese ihre Identität über ihre Verantwortlichkeit für die Weltpolitik auf der Grundlage der Verträge von Paris und Rom: die „wachsende Zusammenballung von Macht und Verantwortlichkeit in den Händen ganz weniger Großmächte“ verlange ein geeintes Europas, das Sprechen mit einer Stimme, „wenn es sich Gehör verschaffen und die ihm zukommende Rolle spielen will“.

Unter Punkt 9 wird versichert, dass „die Einigung gegen niemanden gerichtet“ sei und „aus keinerlei Machtstreben“ entspringe, sondern im Sinne der Grundsätze der Charta der VN der gesamten Völkergemeinschaft nutzen, der Wahrung der Unabhängigkeit und Gleichheit der Staaten, der besseren Verteilung des Wohlstands sowie der Sicherheit jedes einzelnen dienen solle. Punkt 8 erwähnt zwar als „wesentliches Ziel“ der Neun... die Er-

haltung des Friedens“, fügt aber einschränkend hinzu: „sie werden dieses Ziel jedoch nie erreichen, wenn sie ihre eigene Sicherheit vernachlässigen ... angesichts seiner relativen militärischen Verwundbarkeit müsse es (Europa) bedacht sein, über eine angemessene Verteidigung zu verfügen“. Welche Art der Verteidigung? Sozial? Militärisch? Keinerlei Hinweis auf gewaltfreie Konfliktbearbeitung und zivile Krisenprävention! Also: konventionell militärische Verteidigung wird schlicht vorausgesetzt!

Ab 2000 wird in den völkerrechtlichen Verträgen die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik ESVP als Integrationsprojekt im Aufbau geplant, wobei - einer Zivilmacht gemäß - die Prozesse der kritischen Öffentlichkeit zu unterziehen seien! Tatsächlich? Und PESCO? Hinter der harmlos klingenden Permanent Structured Cooperation verbirgt sich ein Bündnis von 23 EU-Staaten, das durch Stärkung eigener militärischer Fähigkeiten die Abhängigkeit von der NATO mindern soll. Durfte sich die Öffentlichkeit, dazu kritisch äußern? Nein, der deutsche Nationale Sicherheitsrat beschloss den Beitritt heimlich! Man fürchtete wohl die bekannte 2/3-Mehrheit der Deutschen, die sich gegen den Einsatz der Bundeswehr bei den Interventionskriegen ausspricht. Parlamentarischer Vorbehalt? UN-Mandat? Geht doch auch ohne!

Die Frage nach der Kompatibilität einer Zivilmacht mit dem Wettbewerb der Rüstungsindustrien in dem Report ist m. E. falsch gestellt! Hier lauert die Verfügbarkeitsfalle! Das Angebot an Rüstungsgütern steht in Wechselbeziehung zu den Entscheidungen im Rahmen der ESVP: „eine konzentrierte und damit effizientere Rüstungsbasis sei eine der zentralen Voraussetzungen, um das ehrgeizige Projekt der ESVP überhaupt durchführen zu können“. Von den hinlänglich bekannten Ungleichheiten in der Finanzierung militärischer und ziviler Maßnahmen muss hier nicht noch einmal die Rede sein.

In dem Report ist zwar verhaltene Kritik an US-geführten Kriegen heraus zu hören. Aber dass die meisten Katastrophen in Afrika, dem Nahen und Mittleren Osten auf von den USA inszenierten Unruhen und Kriegen, direkt oder durch verdeckte CIA-Operationen, zurück zu führen sind – darüber schweigt diese Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung!

Und welche Chance für die Aufdeckung der wahren Kriegsursachen und ihre Bekämpfung und damit echte Sicherheit böte die Münchner Sicherheitskonferenz?

Claudia Haydt  
Jürgen Wagner

### Die Militarisierung der EU



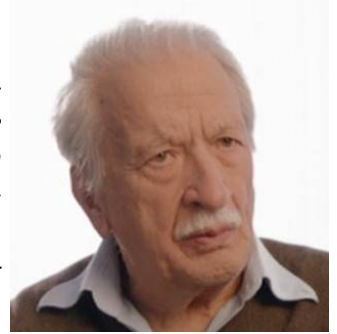
Mechthild Schreiber

## Erinnern - 1918 - 1945 - Lernen aus Geschichte?

### Mohnblumen als Mahnblumen für den Frieden. Never again!

Unter diesem Motto organisierte der Künstler Dr. Walter Kuhn auf dem Münchner Königsplatz eine Gedenkinstallation zum 100. Jahrestag des Endes des ersten Weltkriegs. (Siehe auch S. 12) Seinen Aufruf: „never again“ versteht er als „die entschiedene Aufforderung an alle Mächte dieser Welt, abzurüsten, die Waffen niederzulegen und an einer friedlichen Lösung von Konflikten zu arbeiten“.

Neben vielen anderen Münchner Persönlichkeiten sprach **Ernst Grube** (Präsident der Lagergemeinschaft Dachau e.V.) bei der Eröffnung der Kunstaktion am 11. November 2018, dessen Rede hier abgedruckt ist.



Ernst Grube

Seit Anfang November besuchen Staatsmänner in Europa Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges im Westen. Dort reichen sie sich die Hände. Gleichzeitig arbeiten sie an europäischen Militärbündnissen, betreiben eine nie dagewesene Aufrüstung im Rahmen der NATO, der EU und auch national. An den Grenzen zu Russland finden gerade umfangreiche Kriegsübungen mit zehntausend deutschen Soldaten statt. Die Mohnblumenfelder fordern Nachdenken über den bis dahin – im Menschengedenken – schlimmsten Krieg. Der erstmalige Einsatz von chemischen Waffen, U-Booten, und Flächenbombardements zerstörte halb Europa und forderte 17 Millionen Tote. Ein Krieg, den das deutsche Kaiserreich, seine wirtschaftlichen, militärischen und gesellschaftlichen Eliten schon lange vorbereiteten, bis sie den dafür geeigneten Anlass fanden. Ihre Kriegsziele waren die ökonomische und politische Vormachtstellung in Europa und mehr Kolonien. Die deutsche Arbeiterbewegung und mit ihr die Sozialdemokratie waren die größte und stärkste in Europa. Die Regierenden in Deutschland fürchteten den Widerstand aus diesen Reihen, denn bisher hatte die Sozialdemokratie Annexionen, wie z.B. die von Elsaß - Lothringen verweigert und mit dem Aufruf zur Verbrüderung beantwortet. Im Juli 1914 gab es noch große Demonstrationen in Deutschland gegen die drohende Kriegsgefahr und gegen die Kriegsmobilisierung der kaiserlichen und königlichen Monarchie Österreichs.

Doch schon wenige Tage später hatte sich die Mehrheitssozialdemokratie von der Propaganda der deutschen kriegsbereiten Regierung, die Österreich bereits Anfang Juli in Geheimdiplomatie Unterstützung zugesagt hatte, umgarnen lassen. Die führenden Mehrheitssozialdemokraten übernahmen die Parolen vom „Verteidigungskrieg gegen die zaristische Despotie“ und „der aufgezwungenen Notwehr“ und stimmten geschlossen für Kriegsanleihen im Parlament. Es gab „Keine Parteien mehr – nur noch Deutsche!“ Karl Liebknecht stimmte als einziger beim 2. Mal gegen die Bewilligung von Kriegskrediten. Eine nationalistische Mobilisierung aus allen etablierten Kreisen begann. Die „Russenfurcht“ half. Mit deutschen Überlegenheits-Mythen, Rassismus und mit einer angeblichen Bedrohung von außen, wurden die Menschen auf die Schlachtfelder getrieben.

Dass die russische Regierung eine Depesche mit einem Verhandlungsangebot geschickt hatte, verheimlichte die deutsche Regierung. Es war ein Gebräu aus patriotischem Taumel, gezielter Desinformation und Rassismus, dass später vom NS-Regime noch übertroffen werden sollte. Nur wenige Intellektuelle und Wissenschaftler stellten sich gegen die Kriegspropaganda. Beispielsweise Albert Einstein. Und natürlich Heinrich Mann, der schon lange gegen Militarismus und Obrigkeitsstaat wirkte. In diesem Völkerschlachten konnten die mit dem Deutschen Reich verbündeten Jungtürken den Völkermord an den Armeniern durchführen – mit Zustimmung der deutschen Regierung. Ungehindert durch deren politisches, diplomatisches und militärisches Gewicht, wurden 1,5 Millionen Armenier verschleppt, erschossen oder mussten verdursten. Hart, aber nützlich sei dies, so die damalige deutsche Diplomatie.

Der Friedensschluss vor 100 Jahren, an den wir heute erinnern, wurde teuer erkaufte. Nach Jahren des Kriegselends demonstrierten trotz militaristischer Unterdrückung Menschen. So streikten bspw. im Januar 1918 in München 8.000 Arbeiter in Munitionsfabriken. Das Signal zum Ende dieses Mordens breitete sich Ende Oktober bis Anfang November 1918 aus. Soldaten weigerten sich, das Töten fortzusetzen. Zuerst die Matrosen und Arbeiter in Kiel, dann in Berlin und München. Zusammen mit anderen Kriegsgegnern forderten sie: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung, Frieden, Brot, Sozialismus, Demokratie“. Die Revolution begann unblutig und blieb es eine Weile. „Brüder! Nicht schießen!“ Bis die alten, den Krieg tragenden Kräfte, die ihre Niederlage und ihren moralischen Bankrott nicht eingestehen wollten, mit der Dolchstoßlegende mobil machten. Sie schufen „Ordnung“ gegen die Friedenskräfte, die sie „Novemberverbrecher“ nannten. Mit dabei die Thulegesellschaft, deren Zeichen das Hakenkreuz ist. Sie organisierten in Bayern den Mord an dem ersten Ministerpräsidenten Kurt Eisner. Für dessen Mörder war Eisner „ein Bolschewik und ein Jude“, „der muss weg“.

Aus dem Thulekampfbund wurde das Freikorps „Bund Oberland“, das Anfang Mai 1919 mit anderen weißen Truppen in ganz Bayern Blutbäder anrichtete. In Berlin waren bereits Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordet worden.

Fortsetzung S. 11 ►



► Fortsetzung von S. 10

Die Vorläufer der NSDAP, mit Hitler als Spitzel der Reichswehr, fanden in Bayern gute Bedingungen. Sie sammelten sich und formten schon früh ihr antikommunistisches, „antibolschewistisches“ und antijüdisches, rassistisches Revanche-Programm, das alle bisherigen Verbrechen und Gräueltaten in den Schatten stellen soll.

Und wieder begann dieses Mordprogramm 1933 zusammen mit den Deutschnationalen. Die darauffolgende Entrechtung und Ausschaltung der politischen Gegner im Faschismus ebnete den Weg in den rassistischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg Deutschlands. Ohne diesen Krieg wären die beispiellosen Verbrechen, wie der Holocaust, nicht möglich gewesen. Erst die Eroberung und Besetzung vieler Länder im Osten Europas schuf die Voraussetzungen für den massenhaften Völkermord an Juden, Sinti und Roma und an den slawischen Bewohnern der überfallenen Länder.

Am Eingang der Gedenkstätte des ehemaligen Vernichtungslagers Belzec und als Wandinschrift am Denkmal für die Ermordeten steht der Vers Hiob 16,18: „O Erde, bedecke mein Blut nicht, lass meinen Hilfeschrei niemals verstummen.“ Zur Erinnerung gehört heute die Verantwortung für diese ungesühnten Massenmorde und Kriegsverbrechen der Vergangenheit. Für eine demokratische Gesellschaft ist es lebensnotwendig, dass Unrecht und Verbrechen klar benannt, aufgeklärt und geahndet werden.

Heute wird oft darauf hingewiesen, dass wir schon über 70 Jahre in Frieden in Europa leben. Doch Deutschland ist heute der drittgrößte Waffenlieferant der Welt und befeuert den Krieg, den wir hier noch nicht haben, an anderen Orten der Welt. Die fortdauernden, von der Bundespolitik geförderten Waffenlieferungen, wie die an Saudi-Arabien, sind nur das aktuellste Beispiel, wie der Profit der Rüstungsindustrie an oberster Stelle steht und der Hungertod von Millionen Menschen im Jemen gleichgültig hingenommen wird.

Forderungen nach Einstellung der Rüstungsproduktion werden mit dem Hinweis auf Arbeitsplätze abgewiesen. Arbeitsplätze für Menschenleben! Zynischer – menschenverachtender – kann man diesen Standpunkt nicht nennen. **Wenn wir aufhören, uns gegen diese Verletzung von Humanität und Menschenrechten zu stellen, wenn wir die Zerstörung von Asylrecht und Flüchtlingsschutz schönreden lassen und uns nicht vehement gegen Aufrüstungs- und Kriegspolitik, gegen Waffenexporte einsetzen, geben wir die Errungenschaften der Befreiung von Faschismus und Krieg preis.**

## Unsere Denkmails bewirken etwas .....

Reaktionen • • • Antworten • • • Kritik • • • Nachfragen • • • Ermutigung • • • Widerspruch

Wir versenden ca. alle 2 Monate eine Denkmail mit einem kurzen Impulsgeanken zur MSC-Veränderung. Wenn Sie in den Verteiler aufgenommen werden möchten, schreiben Sie bitte an: [vorstand@mskveraendern.de](mailto:vorstand@mskveraendern.de)

.... „ich gebe Ihnen in vielerlei Hinsicht recht, allein das ganz zu Beginn Ihres Textes geäußerte Verständnis, es sei naheliegend, dass Ischinger als Leiter der MSC, Sicherheit primär militärisch denkt, halte ich für einen kardinalen Fehler. Ein solches Verständnis sollten wir nicht aufbringen“.....

... „sehr herzlichen Dank wollte ich für diese so gut formulierte und so klar Alternativen darstellende Ausarbeitung sagen.“ ....

....„So traurig es ist, aber ohne ein gewisses Machtpotential, das Europa z.B. zu wenig besitzt, kannst du dich in dieser Welt nicht durchsetzen. Ich bin darüber sehr traurig, sehe aber kaum Möglichkeiten, es wirklich grundlegend zu ändern.“....

... „haben Sie vielen Dank für Ihren Denkanstoß. Ich freue mich, dass es seit Jahren in München eine lebendige und vielfältige Protestkultur gegen die unfriedliche Hauptstoßrichtung der Münchner Sicherheitskonferenz gibt“.....

... „vielen Dank für die Informationen. Ihre Ausführungen beweisen einmal mehr für welche Politik die sog. Münchner Sicherheitskonferenz steht. Sie war und ist ein Lobbyinstrument der Wirtschafts- und Rüstungspolitik“.....

....„Frieden -Jetzt!  
Sonst sind wir als Menschheit am Ende!“.....

... „Ihr Anliegen, die Münchner SiKo möge sich einmal eingehender mit der Fragestellung „Friedens- vs. Sicherheitslogik“ befassen, kann ich nur unterstützen!“....

... „Damit Abrüstung und die Umlenkung der Finanzströme vom Militärischen zur zivilen Konfliktlösung gelingt, ist noch viel Aufklärungsarbeit auf allen Ebenen nötig“.....

.... „Sie haben völlig recht, dass die Münchner Sicherheitskonferenz endlich das Ende der Atomwaffen intensiv diskutieren muss“.....

Am 11. November 2018 jährte sich der Tag des Waffenstillstandsvertrags von Compiègne und damit das Ende des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal. Aus diesem Anlass hat der Münchner Aktionskünstler Walter Kuhn den Königsplatz in ein Meer von mehreren Tausend großen roten Mohnblumen aus Kunstseide verwandelt und damit zum Gedenken an die Millionen Soldaten und zivilen Opfer aller Kriege angeregt.

Das Projekt auf dem Königsplatz soll zwar ästhetisch spektakulär sein. Daneben will es aber vor allem als Mahnung und Aufforderung zum Frieden in unserer aktuellen Zeit dienen und auch gegen die Schrecken aller heutigen Kriege bzw. deren Verantwortliche in Syrien, Afghanistan und überall sonst auf der Welt protestieren.

Das sollten die Teilnehmer der Sicherheitskonferenz sehen und nachdenklich werden!



## Wir über uns

**Unsere Vision** ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik, ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen.

**Unser Weg** heißt Gewaltfreiheit und Dialog. Wir geben Impulse und suchen das Gespräch mit den Veranstaltern, Förderern und Teilnehmern der Sicherheitskonferenz sowie der interessierten Öffentlichkeit.

**Unsere Organisation:** Die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der in seiner Arbeit durch interessierte Personen aus Münchner Friedensgruppen verstärkt wird.

**Unsere Kooperationspartner:** Die Projektgruppe wird finanziell gefördert durch die Pax-Christi Bistumsstelle der Erzdiözese München und Freising und arbeitet bei Einzelveranstaltungen mit der Petra-Kelly-Stiftung zusammen. Wir arbeiten im Trägerkreis der Internationalen Münchner Friedenskonferenz mit und kooperieren mit dem forumZFD, DACH e.V., der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik (AGFP) u.a.

**Wir und die Anderen:** Die verschiedenen Aktionsformen der Münchner Friedensbewegung – Demonstrationen, Friedenskonferenz, Friedensgebet, Dialog – sehen wir als sich ergänzende Säulen, die die kritische Auseinandersetzung mit der derzeitigen Sicherheitskonferenz tragen.

**Spenden:** Wir brauchen die Unterstützung der interessierten Öffentlichkeit, also von Ihnen. Das kann durch ideelle (Mitarbeit) und durch finanzielle Förderung geschehen: Ihre Spende an uns ist steuerlich absetzbar.

**Rückmeldung:** Wir freuen uns über Ihre Meinung durch Rückäußerungen, auch in kritischer Form!



## Termine der Friedenskonferenz und im Umfeld ([www.friedenskonferenz.info](http://www.friedenskonferenz.info))

**Samstag, 9.Feb.2019, 13:00, Forum der Jugend**  
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64, Salettl  
Workshops, Diskussion

**Freitag, 15.Feb.2019, 19:00, (Einlass 18:00)**  
**Internationales Forum Münchner Friedenskonferenz**  
mit **Erhard Crome, Karin Leukefeld, Peter Schaar**  
Altes Rathaus, Marienplatz, München

**Samstag, 16.Feb.2019, 10-12 Uhr Gesprächsforum**  
mit den Referent\*innen des Vorabends  
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64, Ludwig-Koch-Saal

**Samstag, 16.Feb.2019, 13:00 Stachus/Karlsplatz**  
**Kundgebung und Demo** gegen die Sicherheitskonferenz  
Schlusskundgebung, 15 Uhr, Marienplatz

**Samstag, 16.Feb.2019, 19:00 (Einlass 18:00)**  
**Frieden und Gerechtigkeit in Afrika**  
DGB-Haus, Schwanthalerstr. 64

**Sonntag, 17.Feb.2019, 11:30**  
**Friedensgebet der Religionen**  
Pfarrsaal St. Anna, Lehel (U-Bahn-Station Lehel)

**Sonntag, 17.Feb.2019, 15:00 Uhr, Podium**  
**„Nach der Sicherheitskonferenz“** mit  
Konferenzbeobachter\*in von MSKv u.a.  
Künstlerhaus, Lenbachplatz 8  
**[www.petrakellystiftung.de](http://www.petrakellystiftung.de)**

**Impressum:** Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Vorstand: Dr. Thomas Mohr, Mechthild Schreiber

Schubaurstr. 10 b, 81245 München, Telefon 089/88952871, Email: [vorstand@mskveraendern.de](mailto:vorstand@mskveraendern.de), [www.mskveraendern.de](http://www.mskveraendern.de)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 28.1.2019

ViSdP Erwin Schelbert

Bank: Stadtparkasse München, IBAN: DE23 70150000 0000 4163 70, BIC: SSKMDEMMXXX

Druck: Ulenspiegel Druck GmbH & Co, 100% Recyclingpapier, FSC-Siegel, klimaneutral